

erschient Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der wöch. Beilage „Der Sonntags-Gast“.

Bestellpreis für das Vierteljahr im Bezirk u. Nachbarortsviertel Mk. 1.15, außerhalb Mk. 1.25.



Muss den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt

Von der

oberen Nagold.

Einrückungs-Gebühr für Altensteig und nahe Umgebung bei einmal. Einrückung 8 Pfg., bei mehrmal. je 6 Pfg., auswärts je 8 Pfg., die ein-spaltige Zeile oder deren Raum.

Bewerbbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 72.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den K. Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 12. Mai.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1904

Bekanntmachung der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel betreffend die Sammlungen des Kgl. Gewerbemuseums.

Die technologischen und kunstgewerblichen Sammlungen, die Bibliothek mit Lesesaal, Zeichenaal und Zeitschriftenlesezimmer, sowie die Sammlung der Gipsabgüsse des Landes-Gewerbemuseums sind das ganze Jahr hindurch mit Ausnahme der höchsten Festtage bei freiem Eintritt für Jedermann geöffnet, an Sonntagen von 11 bis 1, an Wochentagen im Sommer von 10 bis 5 Uhr, im Winter von 10 bis vier Uhr, die Bibliothek an Sonntagen von 11 bis 1, an Wochentagen von 10 bis 12 und 2 bis 6 Uhr, außerdem Freitags von 8 bis 10 Uhr, im Winter auch Dienstags von 8 bis 10 Uhr abends, die Sammlungen der Gipsabgüsse das ganze Jahr an Sonntagen von 11 bis 1, an Wochentagen von 10 bis 12 Uhr.

Im Bureau der Museumsverwaltung sind die Patentschriften, Adressbücher und Modezeitungen aufgelegt.

Ausgeliehen werden innerhalb Württembergs Bücher und Vorbilder, Gipsmodelle und Patentschriften, unter Umständen auch einzelne Gegenstände aus den Sammlungen, vorzugsweise aus der technologischen Abteilung.

Motoren und Maschinen werden auf Wunsch in Betrieb gesetzt. Zudem wird zur regen Benützung der Sammlungen eingeladen, bemerken wir, daß Arbeitsmaschinen und Werkzeuge, soweit sie neu oder hervorragend sind, in besonderen Fällen auch andere gewerbliche Erzeugnisse, im Landes-Gewerbemuseum ohne Entgelt vorübergehend zur Ausstellung gebracht werden können; die Entscheidung über die Zulassung, sowie über den Platz und die Zeitdauer der Ausstellung behalten wir uns vor.

Beim Besuche größerer Gruppen von Personen können auf dem Bureau des Museums Führungen erbeten werden, sofern ein Beamter gerade frei ist.

K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel: M o s t a f.

Die Aushebung der Militärpflichtigen pro 1904 im Aufhebungsbezirk Nagold findet am 26. und 27. Mai statt.

Tagespolitik.

Deutschland kann seinen wackeren Söhnen, welche sich gegenwärtig unter der Sonne Afrikas mit einem barbarischen Feinde herumschlagen, nicht genug Anerkennung zollen. Auch diejenigen, welche überhaupt nichts von Kolonien wissen wollen, müssen wenigstens Hochachtung vor dem Opfermut der deutschen Soldaten haben. Um sich einen Begriff von den Strapazen im Hererolande zu machen, lese man wieder folgenden Brief eines Freiwilligen. „Diondiato, 20. März. Unter Südwestafrika habe ich mir etwas anders vorgestellt. Sand und Dornen bilden den Hauptbestandteil des Landes. Bäume kommen selten über zwei Meter hinaus. Die Wasserverhältnisse sind hier traurige. Wasser, in dem man sich in Deutschland nicht die Hände zu waschen getraut, müssen wir zum Abkochen benutzen, und wir sind froh, wenn wir solches mit großer Mühe schöpfen können. Der Proviant wird auf Ochsenwagen nachgeführt; unsere tägliche Speisekarte lautet: Mehlsuppe, mittags: aufgeschotter Reis. Brot backen wir selbst aus Roggenmehl; ob das Brot gar ist oder nicht, danach fragt der Feldjohd nicht. Deshalb folgt ein Gewaltmarsch auf den anderen. Was ein Gewaltmarsch (Tag und Nacht 70-80 Kilometer) in diesem Lande bedeutet, kann nur der verstehen, der bei glühender Hitze, von unzähligen Stacheln verfolgt, mit Patronen und Wasserbehälter beschwert, in feuchtem Sande einige Stunden marschiert ist. Dazu kommt noch der Staub, den die Ochsenwagen aufwirbeln. Von der Kleidung will ich gar nicht sprechen. Wie schon gesagt, gibt es hier nur Sand und Dornensträucher; sollen wir nun täglich mit dem leichten Khasianzug diese Sträucher passieren, so können Sie sich nicht vorstellen, aus wie viel Flecken und Löchern sich unser Anzug zusammensetzt. Der Körper hat sich an Dornenstücke gewöhnt; Hände, Arme und Beine sind von alten und frischen Wunden bedeckt. Heute sind es gerade 17 Tage her, daß ich mich mal richtig gewaschen habe. Tag und Nacht müssen wir stets feldmarchmäßig sein. Abends wird ein Zelt für 30 Mann aufgeschlagen; jeder bekommt eine wollene Decke, und dann wird auf feuchter Erde in der kühlen Nacht „geschlafen“ mit Gewehr im Arm. Anfangs war ich morgens müder wie abends; doch der Mensch kann mehr vertragen, als man glaubt, so daß ich die ungeborenen

Anforderungen, die an uns gestellt werden, jetzt weiter tragen kann. Von sämtlichen 8 Einjährigen der 1. Kompagnie bin ich der einzige gewesen, der für die Gewaltmärsche für kräftig befunden wurde; die übrigen blieben als Bedienung der Bagage zurück. Da ich mitgehalten habe, wurde ich denn auch schon am 13. März zum Gefreiten ernannt und denke, mich später Ihnen als Unteroffizier vorstellen zu können. An Gefechten habe ich bisher eines mitgemacht, bei der „Schwarzen Klippe“, 30 Kilometer von Windhof. Wir hatten 3 tote und 3 Schwerverletzte. Die Kugeln pfliffen mir um den Kopf. Anfangs war ich ein wenig unruhig; doch an dies Pfeifen gewöhnt man sich bald, und ruhig habe ich meinen Wegern auf Korn genommen. An Farmern und Bewohnern sind bis jetzt circa 400 Leute dem Aufstande zum Opfer gefallen. Wenn Sie eine solche zerstörte Farm sehen würden, so würde sicherlich auch Ihre Wut auf die Schurken groß sein. Ich habe dergleichen Elend genug mitangesehen und kann 100 Beispiele von unsäglicher Grausamkeit, mit der der Feind vorgeht, erzählen. Wir liegen jetzt schon acht Tage in Diondiato (Wasserstelle) und warten, bis das Hauptlager der Feinde (8000 Mann stark) von allen Seiten umstellt ist; dann greifen wir zunächst mit Artillerie die Verschanzung bei Dwikolorero an; dann muß die Infanterie vor. Wahrscheinlich bleibt mancher von uns; hoffen wir aber das Beste!“

Der Chefredakteur des „Allg. Handelsblatts“, Herr Charles Boissvain hat in Petersburg eine Unterredung mit dem früheren Finanzminister und jetzigen Präsidenten des Ministerkomitees, Herrn Witte gehabt, in der dieser erklärte, er sei ein Anhänger des Friedens, von der Entwicklung des Landes von Industrie und Handel ohne Krieg. Er habe sich gegen die Befehle von Port Arthur und das Vordringen in die Mandchurie ausgesprochen, wodurch die Japaner Gelegenheit fanden, den längst im Stillen vorbereiteten Krieg zur Erlangung der Oberherrschast im stillen Ozean zu beginnen, bevor Rußland gerüstet war. Deshalb sei er auch nicht mehr Finanzminister und beobachte mit bitterem Schmerz, wie das Geld, das er für die Entwicklung des Landes gespart, für die Kriegsführung ausgegeben werde. Man werfe ihm vor, er habe die Bahnlinie nach dem stillen Ozean angelegt; er sei deshalb auch für den Krieg mitverantwortlich. Dies sei töricht. „Angenommen“, sagte Herr Witte, „ich sei Schuldvorstand. Ich ließe meine Schüler ein Stück von Shakespeare sehen. Soll Aufmerksamkeit verfolgen ich die Handlung. Aber inzwischen verlassen die Schüler hinter mir die Schule, begäben sich in ein in der Nähe liegendes Cafe und wüßten die Fenster ein. Ist dies nun die Schuld von Shakespeare oder vom Lehrer? Ich wünschte die Bahn vorläufig nur bis Bladivostok anzulegen. Ich wollte China für den Handel Hollands, Deutschlands, Englands usw. offen halten. Ohne Port Arthur wollte ich den Plan durchführen. „Handel und Industrie an der Spitze, die Soldaten im Hintergrunde“ ist meine Devise. Aber dieser Krieg ist nur ein Zwischenakt. Die mächtige Zukunft Rußlands ist gesichert, denn die Hilfsquellen des Landes sind unberechenbar. Im Frieden wird es sich in noch nie dagewesener Weise entwickeln. Wir stehen noch in den Kinderschuhen.“

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 9. Mai. 3. Beratung der kleinen Finanzreform. Staatssek. Stengel erklärt namens der Verbündeten Regierungen, dieselben ständen den Beschlüssen der zweiten Lesung nicht ohne Bedenken gegenüber. Sie behauerten namentlich die Ablehnung des § 3, verkennen aber nicht, daß das Gesetz auch in der beschlossenen Fassung einen dankenswerten Fortschritt und eine wertvolle Grundlage für eine weitere Verbesserung des Reichshandels und für die Beziehungen zu den Einzelstaaten bedeute. Daher würden sie dem Gesetz auch in der vorliegenden Fassung ihre Zustimmung erteilen. Nach kurzer Debatte wird das Gesetz in der Schlussabstimmung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und freisinnigen Volkspartei angenommen. Dritte Beratung des Etats. Abg. Bebel (Soz.) entnimmt der Rede des Kaisers in Karlsruhe eine Bestätigung dessen, daß Deutschland isoliert sei. In Italien sei die Sympathie der Bevölkerung offenbar für Frankreich, was auch durch den begeisterten Empfang bewiesen wurde, der dem Präsidenten Loubet zuteil geworden sei. Ueberall sehe man ein großes Bettrennen um Rüstungen und an der Spitze dieses Bettrennens habe seit den sechziger Jahren Preußen und Deutschland gestanden. Die Bevölkerung hätte diese Rüstungen allmählich satt. Das kaiserliche Telegramm

nach Petersburg, „Rußlands Trauer sei Deutschlands Trauer“, entspreche nicht der Volksstimmung in Deutschland. Er selbst wünsche die Niederlage Rußlands gegen Japan, weil das dem russischen Volke zum Vorteil gereichen würde. Ganz Europa habe ein lebhaftes Interesse daran, daß endlich einmal in diesem Lande die Sonne der Kultur aufgehe. Auch in Preußen seien erst aus den Niederlagen von 1806-07 die modernen Reformen hervorgegangen, ähnlich 1866 in Oesterreich und je schlechter wirtschaftlich und finanziell Rußland aus dem ostasiatischen Kriege hervorgehe, um so sicherer sei man vor Einmischungen Rußlands in mitteleuropäische Dinge. — Im Anschluß hieran geht Redner auf die Finanzlage des Reiches ein. Wichtig sei ja, daß die Einzelstaaten zum Teil in ähler Lage seien und ihre Bewilligungen für Kulturzwecke einschränkten, aber nur aus dem Grunde, weil im Reiche die Bewilligungen für gewisse andere Zwecke ins Uferlose gingen. Er erinnere an die jetzigen Ausgaben für Südwestafrika. Daß 50 Mill. genügen würden, um den Aufstand niederzuschlagen, glaube jetzt niemand mehr. Jetzt werde Generalleutnant v. Trotha hinausgeschickt. Geeigneter sei und bleibe doch wohl für die oberste Führung ein Mann, dem vieljährige Bekanntschaft mit Land und Leuten zur Seite ständen. Redner geht dann ein auf die Frage nach den Ursachen des Aufstandes. Diese seien uferlose Gewinnucht Einzelner und ganzer Erwerbs-Genossenschaften, Betrügereien bei Käufen und Verkäufen und Rechtslosigkeit der Hereros, ferner fittliche Verfehlungen der Weißen, während niemals die Hereros daran gedacht hätten, weiße Frauen zu vergewaltigen. Vom Kolonialdirektor erwarte er genaue Auskunft darüber, ob weiße Frauen und Kinder von den Hereros getötet seien, wie behauptet worden sei, ferner ob Herero-Männer Frauen und Kinder zu Gefangenen gemacht, oder ob wenigstens, soweit es sich um die Männer handle, Alles über den Haufen geschossen werde. Redner geht weiter ein auf Kamerun. Dort ständen nach Angabe Sachverständiger ähnliche Ereignisse bevor wie in Südwestafrika. Wenn man die Millionen, die für die Kolonien ausgegeben würden, benützte, um bei uns die Ländereien urbar zu machen, so könnte man hunderttausende von Arbeitern als Bauern beschaffen. Redner berührt dann die neueste Vorlage in Preußen betreffend den Kontraktbruch ländlicher Arbeiter. Diese Vorlage laufe hinaus auf die schärfste Beurteilung der Sozialpolitik, wie sie der Reichskanzler namens des Kaisers bekundet habe. „Wir marschieren nicht voran, sondern hinter allen Kulturstaaten hinterher.“ schließt Bebel seine Rede. Reichskanzler Graf Bülow: Allerdings habe der Kaiser seiner Teilnahme an einem Unfälle Ausdruck gegeben, bei dem so viele brave russische Seeleute untergegangen seien. Er glaube aber, die große Mehrheit des Hauses und auch die große Mehrheit im Lande werde diese Anteilnahme verstehen. Die Art und Weise, wie sich ein Teil der Presse über diesen Vorgang geäußert habe, sei mit politischem Empfinden und politischem Takt nicht vereinbar. Wenn der Abg. Bebel, wie er behaupte, Frieden unter den Völkern wünsche, wie könne er dann solche Angriffe gegen Rußland richten und so unverblümt sagen, er wünsche die Niederlage Rußlands. Das sei eine Abweichung von der strikten Neutralität, mit der er, Redner, nicht einverstanden sein könne. Der Abgeordnete Bebel sprach auch über die Lage der Dinge in Südwestafrika. Bei der gegenwärtigen Lage könne er eine solche Kritik, wie sie Bebel geübt habe, nicht für zeitgemäß halten. Daß so viele Offiziere gefallen seien, sei auch gerade eine gründliche Widerlegung all der Vorwürfe, die in letzter Zeit überhaupt gegen Offiziere erhoben worden seien. Gewiß seien unsere Landsleute in Südwestafrika auch nur Menschen. Wenn einige traurige Ereignisse vorgekommen seien, so liege das auch teilweise an den Einflüssen des Klimas. Aber solche Fälle seien nur verschwindende Ausnahmen. Er halte es für seine Pflicht, dies ausdrücklich zu betonen. Er müsse auch bei aller Hochachtung vor den Missionaren bedauern, daß die Missionare gerade diesen Augenblick gewählt haben, um solche Angriffe gegen unsere Landsleute zu richten, wie sie dies getan haben. In diesem uns aufgedrängten Kampfe ist der Platz der Missionare an der Seite unserer Landsleute. Bebel habe auch die Truppen sendungen nach Südwestafrika berührt. Vom ersten Tage an, wo die Nachrichten vom Aufstande eingelaufen seien, habe er, der Reichskanzler, keinen Zweifel darüber gelassen, daß er die Verantwortung für alle Truppen sendungen übernehmen würde, welche aus militärischen Gründen irgend wie nötig erschienen. Hier halte er Sparankheit für ganz unangebracht. Was General Trotha anlangte, so sei die Sache sehr einfach. Als sich die Notwendigkeit stärkerer Truppen sendungen herausstellte, ergab sich eine doppelte

Das nächste Blatt erscheint am Samstag nachm.



Schwierigkeit. Einmal war bei der stärkeren Truppe ein General erforderlich, dann aber konnte der Vertreter der militärischen Operationen aus zwingenden Gründen nicht zugleich als Gouverneur im Zentrum sitzen bleiben. — Was die Gesetzes-Vorlage in Preußen gegen den Kontraktbruch ländlicher Arbeiter anlangt, so gehe er darauf in diesem Hause nicht ein. Endlich habe Bebel gemeint, es bestehe in der Welt gegen uns viel Antipathie. Die Welt habe uns gegenüber nur Neid und Haß. Er bestreite, daß diese Antipathie gegen uns in diesem hohen Grade vorhanden sei. Wenn dies aber zutreffend wäre, so wäre dies für uns nur ein Grund mehr, uns gerüstet zu halten. Kolonialdirektor Stäbel erklärt auf die von Bebel an ihn gerichteten Fragen, ein Befehl, keine Gefangenen zu machen, sei nirgends ergangen und Frauen und Kinder seien nirgends erschossen worden. Unverwundete Hereros seien bis jetzt nicht gefangen worden, verwundete Hereros wurden teils von ihren Stammesgenossen mit fortgeschleppt, teils wurden sie gefangen genommen und wurden dann vor ein Kriegsgericht gestellt. Heute morgen sei ihm noch ein Nachtrags-Telegramm zugegangen, wonach 3 weiße Frauen von den Hereros getötet wurden. Die Rettung der übrigen weißen Frauen sei gemeinsam erfolgt durch eingeborene Truppen. Der Krieg werde unsererseits geführt ohne unnütze Ausschreitungen und Grausamkeiten in den Formen eines ordentlichen Krieges. Abg. Samp (Rp.) polemisiert gegen Bebel's Ausführungen und ist der Meinung, daß in Preußen die Kolonialaufgaben durch die militärischen Aufgaben nicht leiden. Beim Etat des Reichsanzlers bringt Abg. Semler (nail.) den neuesten Fall der Ausweisung eines Deutschen aus Rußland und Sibirien zur Sprache. Staatssekretär von Richtig erklärt, die Ausweisung aus Rußland sei zurückgenommen, es sei zu hoffen, daß auch diejenige aus Sibirien zurückgenommen werde. Nach weiterer Debatte werden der Etat des auswärtigen Amtes und ein Teil des Kolonial-Etats genehmigt. Ein beim Etat für Südwestafrika vom Abg. Pappig (nail.) gestellter Antrag, die bewilligten 2 Millionen Mark nicht für „Bedürftige“, sondern für Geschädigte zu verwenden, wird gegen die Stimmen der Rechten und der Nationalliberalen abgelehnt.

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 10. Mai.** Ueber den entsetzlichen Unglücksfall auf der Station Teinach liegen folgende nähere Angaben vor: Der Unfall trug sich Sonntag nachmittag zu. Eine Frau von Basel, die Tochter des Schreinermeisters Wochner in Wildberg, wollte mit ihren 3 Kindern ihren Vater in Wildberg besuchen. Sie befanden sich von Pforzheim her in dem nur bis nach Teinach fahrenden Zug und mußten auf der Station auf den nächstfolgenden Zug warten. Als dieser ankam, war eines der Kinder auf das Gleise gelaufen. Die Mutter, die auch noch ein Kind auf dem Arm hatte, sowie eine Frau Rathfelder aus Kohlerstal wollten es noch vor der Maschine wegziehen, kamen aber unter die Räder. Ein Kind blieb sofort tot, dem andern wurde ein Arm und beide Hände überfahren, das dritte blieb unverletzt. Die Frau aus Basel erlitt einen Schädelbruch, auch wurden ihr beide Füße über dem Rade abgefahren. Frau Rathfelder aus Kohlerstal wurde ein Fuß überfahren, der im Krankenhaus in Calw, wohin alle Opfer der Katastrophe verbracht wurden, vollends abgenommen werden mußte. Die schwerverletzte Frau aus Basel, die noch nicht zum Bewußtsein gekommen ist, dürfte bald ihren Verletzungen erliegen; ihr Mann, Schuhmachermeister Haffa, dem das Unglück, das seine Familie betroffen, bezeugt wurde, ist in Teinach eingetroffen. Die gesamte Einwohnerschaft ist erfüllt von Mitleid mit den unglücklichen Opfern und ihren Hinterbliebenen.

* Die bürgerlichen Kollegien in **Hochdorf, O. A. Horb**, haben den Reallehrer a. D. Maier von Nagold (früher in

Winnenden) in Anerkennung seiner schönen Stiftung zu Gunsten der Kirchenorgel, der Vergrößerung der Kirche und der Erbauung der Kleinkinderpflege zum Ehrenbürger ernannt. Maier, der im 80. Lebensjahre steht, zählte seinerzeit auch den verstorbenen Burenobers Schiel zu seinen Schülern.

* **Stuttgart, 7. Mai.** Das auf Veranlassung der Herzogin Vera gebildete Komitee zur Hilfeleistung für Verwundete und erkrankte Soldaten im russisch-japanischen Kriege wird in den nächsten Tagen eine vollständig ausgestattete transportable Kriegslazarett-Baracke für 15 Betten mit Wärterraum, Baderraum und einer Leeküche sowie 25 vollständig ausgestattete Betten nach Petersburg absenden.

* **Stuttgart, 8. Mai.** Der „St.-Anz.“ schreibt: Die Zahl der unbestellbaren Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben) nimmt fortgesetzt zu und ist in Württemberg im letzten Jahr auf mehr als 300 000 gestiegen. Bei der Mehrzahl dieser Sendungen ist die Unbestellbarkeit auf fehlende oder mangelhafte Adresse zurückzuführen. Um den Absendern wenigstens das Anbringen der Adresse in Erinnerung zu bringen, sind in den Schalteräumen der Postanstalten Aufschläge mit den Worten „Adresse nicht vergessen“ angebracht worden. Ein großer Teil der unbestellbaren Sendungen kann auch nicht zurückgegeben werden, weil weder Name noch Wohnung der Absender aus den Sendungen ersichtlich sind. Es empfiehlt sich deshalb, daß die Absender ihren Namen, die Wohnung und den Wohnort auf oder in den Briefsendungen vermerken.

* **Stuttgart, 9. Mai.** Der Landtag ist durch königliche Verordnung auf Mittwoch den 18. Mai einberufen.

* **Stuttgart, 9. Mai.** Das Amtsblatt des evangelischen Konfessionsrats veröffentlicht die Rundgebung des evangelischen Kirchenausschusses zur Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes und legt den Geistlichen nahe, den Gemeinden davon Mitteilung zu machen.

* **Mergenthalheim, 6. Mai.** (Mühlereventwertung.) In welchem Maße die kleineren Mühlen entwertet sind, zeigt der Verkauf der „Sachmühle“ im benachbarten badischen Orte Schweigern. Die Mühle, deren verstorbenen Besitzer Ueffinger seit Jahren den Großmühlen in Württemberg und Baden allwöchentlich waggonweise Kerne lieferte und vor 30 Jahren zu 20 000 fl. übernommen wurde, ging jetzt um den lächerlich geringen Preis von 9000 Mk. in den Besitz zweier Mechaniker aus Ghrifeld über, welche eine Dreherei und mechanische Werkstatt mit Fabrikbetrieb darin einrichten. Diese Geschäfte florieren.

* Der Müller Gottlieb Pfisterer in **Jagsthausen** hat beim Graben eines Kellers sehr interessante Funde gemacht. In einer Tiefe von nahezu 2 Meter fand er ein noch ziemlich gut erhaltenes Hirschgeweih, einen Mammutknochen, verschiedene Urnen und eine sehr gut erhaltene Steinmahlmühle in Würfelform. In den Außenwänden der Mühle sind verschiedene tierliche Figuren eingestrichen.

* **(Verschiedenes.)** Bei **Dittenhausen, O. A. Neuenbürg**, machten sich halbgewachsene Burischen mit Revolvern zu schaffen. Hierbei erhielt der 15jähr. Goldarbeiterlehrling Ernst Böhm eine Kugel in den Kopf, die seinen aldbaldigen Tod herbeiführte. — Dem Heizer Kapfer in der Fabrik von Gebrüder Wendler in **Neulingen** wurde durch ein Rad der rechte Arm zerquetscht. — In **Adraßhofen** wurde am Donnerstag durch Blitzschlag das Anwesen des Bauern Kling eingedäschert. Kling ist versichert.

* Gegen Beleidigung abgetrübzt ist offenbar der Abgeordnete **Wemminger** in **Württemberg**, der Herausgeber der „Neuen bayrischen Landeszeitung“. Auf den in der Presse erhobenen Vorwurf des Zentrumsabgeordneten Köhl, er habe sich einmal „mit 30 Mk. abschmeieren lassen“, erob **Wemminger** keine Klage und begründete diese „Dickfeiligkeit“

in seinem Blatte folgendermaßen: „Wenn Köhl meint, ich hätte als Redakteur und Abgeordneter auf den mir von seinem Strohmann gemachten Vorwurf Klage stellen sollen, so erwidere ich ihm, daß ich mich nicht mit einem Vogel balge, der auf meinem weißen Strohhut ein Excrement absetzt. Mich kann ein Konfurrent wie der Abg. Köhl nicht beleidigen. Auch ich bin zu alt geworden, um mich noch einmal in solche zu verwickeln, wie ich sie früher durchgeföhrt. Was ist dabei herausgekommen? Der Redakteur Buchner erhielt drei Wochen Gefängnis und ich mußte alle Kosten zahlen, weil er nichts befaß. Ein anderer Redakteur wurde zu 30 Mk. Strafe verurteilt. Ein drittes Individuum, das mich beschimpfte, wurde freigesprochen, weil das Gericht annahm, daß es „nicht im Bewußtsein der Beleidigung“ gehandelt habe. Auch in diesem Falle mußte ich die Kosten zahlen. Seit dieser Zeit verlasse ich niemand mehr. Ich verzichte auf die Hilfe der irdischen Gerechtigkeit und die Aufregung eines langwierigen und für mich zwecklosen Beleidigungsprozesses. Denn ehrliche und anständige Männer verleumden mich nicht. Was mir die Lausbuben der „Donauztz.“, des „Bahr. Kurier“ und andere ultramontane Verbündeten des Demokraten Köhl nachrufen, ist mir wurst und egal.“

* **Kürnbereg, 10. Mai.** Bei fünf Baunnternehmern in Kürnbereg und Jürth ist es infolge Nichtbewilligung erhöhter Lohnforderungen zur ArbeitsEinstellung gekommen. Die große Mehrzahl der Arbeitgeber des Baugewerbes ist daraufhin übereingekommen, wenn bis morgen die Arbeit nicht wieder aufgenommen wird, sämtliche Arbeiter auszusperrten. Dadurch würden 500 Leute arbeitslos werden.

* **Berlin, 9. Mai.** Der am 14. d. M. vom Stapel laufende Panzerkreuzer **Erzst. Deutschland** hat eine dreifache Maschinenanlage, die nicht weniger als 19 000 Pferdestärken entwickeln wird, die größte Kraftleistung, die bisher ein deutsches Kriegsschiff aufzuweisen hat. Die Fertigstellung des Schiffes wird noch etwa 18 Monate in Anspruch nehmen, so daß es in der zweiten Hälfte des Jahres 1905 seine Probefahrten aufnehmen kann.

* **Berlin, 9. Mai.** In Großlichterfelde bei Berlin erschöpfte sich der Sohn des Oberbürgermeisters von Breslau, der Student des Joristfachs **Karl Bender**, der beim zweiten Gardegeschützenbataillon zur Zeit eine Uebung als Vizefeldwebel der Reserve machte und kurz vor der Beförderung zum Offizier stand. Man nimmt an, daß Bender, der sich geistig überanstrengt hatte, die Tat in einem Anfall von Geistesstörung beging.

* **Berlin, 10. Mai.** Aus **Windhuk** geht dem **Loz.-Anz.** ein Telegramm zu, dem zufolge die Zahl der Typhusfälle zwar immer noch recht erheblich ist, aber nunmehr stetig bleiben zu wollen scheint. Major v. **Masennapp** trifft Mitte dieser Woche zu kurzem Urlaub in **Windhuk** ein. Oberst **Leutwein** ist mit seinen beiden Generalstabsoffizieren für einige Tage nach **Karibib** gefahren, um die von dort abmarschierende Nordabteilung, im ganzen etwa 200 Mann, zu befechtigen.

* **Windhuk, 9. Mai.** Der augenblickliche Bestand an Typhuskranken ist: In **Dijibana** 2 Offiziere und 65 Mann, in **Windhuk** Lazarett 45 Mann, in **Olshandja** 42 Mann, in **Karibib** 26 Mann.

* **Elberfeld, 8. Mai.** Einen tragischen Ausgang nahm vor mehreren Tagen ein **Dammerjungstreich** mehrerer Lectionen einer hiesigen höheren Lehranstalt. Zwei davon hatten sich ergrüt und beschlossen ihren „Ehrenhandel“ durch ein Duell auszutragen. Zuerst erfolgte eine Forderung auf **Sabel**, die jedoch nicht zum Antrag kommen konnte, weil einer der Gegner infolge eines Armbruchs an der Handhabung einer solchen Waffe gehindert war. Man einigte sich daher auf einen **Zweikampf auf Pistolen!** Als Kampfsplatz hatte man ein Gehölz in der Nähe der Stadt bestimmt. Als beim Erscheinen des einen Duellanten mit

Leserbriefe

Das Glück, kein Reiter wie's erlagen.
Es ist nicht dort, es ist nicht hier:
Iern' überwinden, Iern' entlagen,
Und ungeahnt erblüht es hier.

Der junge Herr.

Von Leopold Sturm.

(Fortsetzung.)

Die jungen Damen der Frau von **Wolben** schauten jetzt mit respektvoller Teilnahme zu dem jungen Fürsten hinüber, der wie angewurzelt da stand und immer noch die Aufschrift seines Telegramms ansah. Ernestine's Fassung war durch die kurze Meldung dermaßen erschüttert, daß Frau von **Wolben** den Arm um ihre schlante Gestalt legte. Die Dame führte die heftige Erregung ihres früheren Jüglings auf die Teuerkunde zurück; sie ahnte nicht, wie die junge Prinzessin dadurch erschüttert, daß gerade „er“ zu diesem hohen Range emporgestiegen war. Ein tiefes, an quellendes Mitleidgefühl erfüllte sie: der von seiner Zukunft eingenommene Prinz glaubte sie damals wie ein kleines Schulmädchen so obenhin behandeln zu können. Und sie... Es fehlte nicht viel, sie hätte die zitternden Finger vors Gesicht geschlagen.

Mit diesem Atemzug schüttelte **Georg Eberhard** jetzt die Hand des Generals, der seiner Teilnahme Ausdruck gab. Er blickte sich um. Da stand sein nächster Freund. Stumm reichte er auch dem die Hand. Ein Wink des Generals hatte inzwischen den Wirt verständigt, der sofort ein Nebenzimmer erleuchten ließ; wankend, kaum Herr seiner selbst, trat der junge Herzog am Arm des Generals ein. **Berner Greif** folgte auf einem stumm einladenden Blick.

Man war allein.

Herzog **Georg Eberhard** sank auf einen Stuhl. „Bitte

lies“, wandte er sich zu seinem erprobten Vertrauten, **Dr. Greif**. Das Telegramm, das vom **Hohenburger** Staatsminister unterzeichnet war, enthielt die kurze Mitteilung, daß der greise Herzog **Dagobert** während eines kurzen Schlummer in seinem Lebensstahl von einem Herzschlage überrascht worden sei. Gemäß der neuen Thronfolge-Bestimmung und nach dem Verzicht des früheren, bereits ins Ausland abgereisten Erbprinzen sei der Regierungs-Antritt Herzog **Georg Eberhard's** verkündet, zugleich würden die Befehle Seiner Hoheit erbeten.

Die Depesche an den General enthielt die gleiche Nachricht mit der Bitte, die Kunde dem jungen Herzog, falls derselbe sich im **Manöver-Terrain** befinden sollte, sofort abzumitteln zu lassen.

Georg Eberhard verharrte immer noch unbeweglich. Jetzt milderte ein heftiges Ausschlagen seine Erregung. „Er hatte mich lieb!“ sprach er vor sich hin.

Der Klang der Herzogswürde sank auf den jungen Herrn hernieder, unvermuthet, überraschend schnell, aber er hatte wenig Sinn für die Krone; der Mensch mußte erst wieder mit sich fertig werden.

„Ich bitte mich jetzt eine Viertelstunde allein zu lassen“, bat er mit zuckenden Lippen die beiden Herren. Und als sie gegangen waren, setzte sich **Georg Eberhard** an den Tisch, legte seinen Kopf auf seine verchränkten Arme und weinte. Der väterliche Freund war dahin, dahin war auch die frohe Jugend, das Recht, sich selbst zu leben.

Die große Nachricht hatte sich unter den Gästen im **Garten im Nu** verbreitet, das Konzert war abgebrochen. Um den jungen Prinzen **Georg Eberhard** von **Hohenburg** hatte man sich bisher nicht groß bekümmert, man war er in ihrer Mitte als regierender Herr. So plötzlich zum Thron berufen! Das war ein Glück!

„Das ist ein Glück!“ dachten im Stillen auch **Gastel**

und **Trude**, aber schon nur blickten sie auf **Ernestine**, die mit steinernem Antlitz den leisen Worten der Frau von **Wolben** lauschte. Was das nun werden würde? Das heißt, sie zweifelte gar nicht, daß nach der romantischen Einleitung sich auch hier ein **Herzensband** entwickeln werde, aber sie hätten gar zu gern einer Aussprache zwischen dem Herzog und der Prinzessin beigewohnt. Die Einzige, welche gegenüber der allgemeinen Umrne ein Gefühl der Erlösung, der ruhigen wiedergewonnenen Sicherheit empfand, war **Fraulein Agnes Lemme**. Man würde doch ganz gewiß nicht mehr von der, der... Geschichte damals gesprochen werden.

Jetzt kam der General zurück und wandte sich an die junge Prinzessin und Frau von **Wolben**.

„Durchlaucht! gnädige Frau!“

Ernestine wollte eine Antwort geben, aber es zuckte nur um ihre Lippen, während Frau von **Wolben** ihrer Teilnahme und auch ihrer Reugier nur zu eifrig Kunde gab. Sie war eine vornehme Dame, wie sie im Buche stand, aber die **Kleinradluft** hatte es auch ihr angetan. Sie mußte wissen, was sich da begeben!

Und der General erzählte. Er erzählte viel. Er erzählte alles. Aber nur darauf hörten die Damen, daß der Herzog eine Viertelstunde ungeört zu bleiben gewünscht hatte.

Wen würde er dann sehen wollen? Wen? Das dachte auch **Ernestine**. Würde der angesagte Besuch am morgigen Tage noch möglich sein? Und wie würde dann sich das Zusammentreffen gestalten?

Was doch in so wenigen Stunden möglich war! Sie hatte ihm am Nachmittag erst in **rückwärtsloser** Herbeist ihre Anschauung mehr angedeutet freilich, wie ausgesprochen, aber er mußte verstanden haben.

Freilich galt diese Eröffnung nur **Herrn Georg Eberhard**, der einstigen Reisebekanntschafft, nicht dem Herzog **Georg hard** von **Hohenburg**.

Mit einem Male schoß **Burpurblut** in die **Wangen**

seinem Sekundanten der Segner noch nicht antwiegend war, begannen die beiden Jungen die Kommando zu üben. Vorher waren die Kugeln aus den Patronen entfernt worden. In der Aufregung hatte aber der Sekundant bei einer Patrone die Kugel lösen lassen, und ein unglücklicher Zufall wollte es, daß die Kugel dem Freunde ein Auge völlig zerstörte. Die Schraft des andern Auges ist sehr gefährdet. Gleich nach dem Unglück erschien auch der Segner mit seinem Sekundanten. Unter den ohwaltenden Umständen kam es sofort zu einer Versöhnung und man beschloß dann zu erzählen, daß der Verletzte von einem Fabrikarbeiter angegriffen worden sei. Der wirkliche Sachverhalt stellte sich aber bei der sofort vorgenommenen Untersuchung heraus. Die Schüler, die an dem Duell beteiligt waren, sind sämtlich sofort von der Anstalt entfernt worden. Einer von ihnen hatte, als er vor den Direktor zitiert wurde, noch die Dreistigkeit zu sagen: „Was gehen Sie denn unsere Ehrenhändel an?“

Muslandwies.

Wien, 10. Mai. Diplomatische und private Mitteilungen schildern die Lage im Balkan ziemlich pessimistisch. Die Weigerung des Fürsten von Bulgarien, der Einladung des Sultans nach Konstantinopel zu folgen, wird als symptomatisch bezeichnet. König Peter von Serbien, der vorgestern den Wiener Vertreter des russischen Blattes Nowoje Wremja empfing, sagte, er befürchte Verwicklungen in Mazedonien. Er werde alles tun, um Serbien vor einem Anteil daran zu bewahren, doch gelte sein persönlicher Wille in dieser Frage nichts. Demnächst soll eine Versammlung macedonischer Führer stattfinden, an der Sarajoff, Tartschew und Grujoff teilnehmen werden. Sie wird sich bemühen, die macedonische Bewegung von dem bulgarischen Einflusse zu befreien. Auch die serbischen Verhältnisse gelten als kritisch. Trotz amtlicher Ablehnungen scheint eine Verfassungsänderung und ein Systemwechsel bevorzustehen.

Aus der Schweiz, 7. Mai. Letzte Nacht ist in der Ostschweiz neuerdings Schnee bis auf 700 Meter herab gefallen und streifenweise ein leichter Frostschaden eingetreten. Auch aus der Freiburger Alpen und dem Jura (Baad) werden starke Schneefälle — wie mitten im Winter — gemeldet. Im Kanton Tessin haben Hagelschauer Schaden angerichtet.

(Aus der Schweiz.) Der gewaltige Simplondurchstich schreitet rüstig fort. Es fehlt nur noch ein Kilometer bis zum Zusammentreffen der beiden Stollen von der Schweiz und von Italien her; wenn die harten Gesteinschichten, auf die man jetzt gestoßen ist, andauern, wird die Scheidewand voraussichtlich in 3/4 Monaten fallen. Augenblicklich sind 3100 Arbeiter im Innern des Tunnels beschäftigt.

Paris, 10. Mai. Im Hotel Regina erschoss sich ein Student namens Clarke, der Sohn eines Millionärs in San Francisco, infolge enormer Spielverluste in Monte Carlo.

London, 10. Mai. Der vielgenannte Afrikaforscher Sir Stanley ist heute früh 8 Uhr gestorben.

Belgrad, 9. Mai. Am 15. Juni findet im Kloster Jica die Salbung des Königs statt. Von der beabsichtigten Verbrennung ist Abstand genommen.

New-York, 9. Mai. In der dritten Avenue an der 57. Straße erfolgte auf der Hochbahn eine Kollision und Entgleisung. Die Büge waren gedrängt voll von Passagieren. Die Wagen brannten. Mehrere Wagen hingen von der Hochbahnstruktur herab. Ein Motorführer ist tot und zehn Personen sind schwer verletzt. Viele Personen sind leicht verletzt.

Schanghai, 25. April. Die Durchführung des vor einiger Zeit erlassenen kaiserlichen Befehls, überall moderne Schulen zu eröffnen, stößt da, wo sie wirklich versucht wird, auf Schwierigkeiten eigener Art. So hatten einige Notablen

in dem Bezirk von Fenchug in der Provinz Tschefiang unter Zustimmung des Distriktsmandarinen sich dieser Sache mit Wärme angenommen, weil sie deren Wichtigkeit vollkommen einsahen. Für die „Loyale und Patriotische Schule“, wie der Name der neuen Lehranstalt lauten sollte, wurde ein Tempel in Aussicht genommen. Schon war der Tag der Eröffnung festgesetzt, als plötzlich eine Anzahl von Bagabunden hervortraten, die Geld dafür beanspruchten, daß sie die Freigeblichkeit haben wollten, nichts gegen die Schule zu unternehmen. Als man ihnen dies verweigerte, wußten sie aus Rache das Volk gegen die Notabeln anzureizen, indem sie besonders das diesmal zwar völlig grundlose, in China jedoch selten seine Wirksamkeit verfehlende Gerücht ausprägten, die verhassten Missionäre streckten hinter dem Plane. Auf solche Weise gelang es ihnen leicht, eine Motte Menschen unter dem Rufe: „Rücker mit den Christen und ihren Anhängern!“ auf die Häuser der betreffenden Notabeln zu heben, die alsbald dem Erdboden gleichgemacht wurden. Die Bewohner der Häuser konnten nur mit knapper Not entfliehen. Ihre Beschlüsse bei dem zuständigen Bezirksmandarinen blieb ganz erfolglos, weil dieser selbst zu viel Angst vor dem Volke hatte, wie es in derartigen Fällen in China nicht selten zu gehen pflegt.

Der russisch-japanische Krieg.

|| Petersburg, 10. Mai. Ein Telegramm Alzejew's an den Kaiser von heute berichtet: In der Nacht vom 9. auf den 10. Mai ist die Eisenbahnverbindung mit Port Arthur wieder hergestellt worden. Die Telegraphenlinie wird repariert.

Petersburg, 10. Mai. In der Kassenverwaltung des russischen Roten Kreuzes wurden bedeutende Unterschlagungen entdeckt. Der Hauptschuldige ist der General Schwedoff, ein Günstling der Kaiserin-Mutter, der ungefähr eine Million Rubel im Börsenspiel verlor und sie aus der Kasse nahm.

|| Schanghai, 10. Mai. Eingegangene Nachrichten besagen, daß erste japanische Korps, welches den auf dem Rückzug vom Yalu begriffenen Russen folgte, holte die selben gestern 20 Meilen südlich von Liaojang ein. Es habe sich ein schweres Gefecht entsponnen, wobei die Japaner Geschütze auf Hügel hinaufschleppten, die man für unübersteigbar hielt. Darauf haben die Russen den Rückzug nach dem Norden fortgesetzt. Eine Division des japanischen 1. Korps näherte sich Niutschwang, wo sich gegenwärtig nur eine ganz geringe Zahl von Russen befindet. Die japanischen Vorposten seien bereits in einer Entfernung von 6 Meilen von der Stadt gesehen worden. Aus Niutschwang eingetroffene Frauen bestätigten, daß der Platz von den Russen geräumt sei.

Paris, 9. Mai. Dem „Petit Parisien“ wird berichtet, die russische Regierung habe in der staatlichen Waffenfabrik von St. Etienne 200 000 Rebelgewehre bestellt, von denen 50 000 sofort fertig zu stellen seien.

London, 9. Mai. Ein Privatkorrespondent des „Reuterischen Bureaus“ meldet aus Petersburg von heute: Statthalter Alzejew habe dem Kaiser telegraphiert, daß er das Hauptquartier nach Chardin verlege. Die Admiralität gebe bekannt, daß sich das Geschwader des Admirals Jessen in Wladiwostok befinde. Es heiße offiziell, daß der Generalstab Kurapatkins in Liaojang bleibe und nicht die Absicht habe, die gegenwärtige Position aufzugeben.

London, 10. Mai. Die „Times“ meldet aus Tokio: Zur Tätigkeit auf den acht Dampfern, die den letzten Versuch zur Sprengung des Hafens von Port Arthur machten, hatten sich 20 000 Freiwillige gemeldet. Die japanische Marinemannschaft, welche auf der Liaoranj-Halbinsel landete, bestand aus zwei Bataillonen, die seit dem 27. April auf zwei Transportschiffen bereit gehalten wurden. Unmittelbar

nachdem die Truppen auf der Halbinsel gelandet waren, rückte eine Abteilung nach Pulautien (Port Adams) und vertrieb die dort stehenden 250 Russen, während eine andere Abteilung an der Küste entlang vorrückte und Pitroo besetzte.

Tokio, 8. Mai. (Reuter.) Bei dem aus Anlaß der japanischen Siege gestern abend hier veranstalteten Kundgebungen sind 21 Personen getötet und etwa 40 verletzt. Die Getöteten sind meist Knaben, die im Gedränge erdrückt wurden oder ins Wasser fielen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

Frohe Botschaft für Hals- & Lungenleidende

Die Firma Brockhaus & Co. in Berlin-Halensee bringt wiederholt 10 000 Gratis-Proben ihres glänzend bewährten Mittels zur Verteilung.

Die einzig dastehenden Erfolge, welche die Firma mit ihrem lediglich aus den Blättern und Wästen der Galeosia ochroleuca vulcania hergestellten Mittel bisher erzielt hat, veranlassen sie alle Hals-, Brust- oder Lungenleidenden in Altensteig und Umgegend, die dasselbe bisher noch nicht kennen und schätzen gelernt haben, wiederholt zu einem **kostenfreien** Versuche einzuladen. Allein in den letzten Monaten sind weit über — **dreitausend** — glänzende Anerkennungs-schreiben unaufgefordert bei der Firma eingelaufen, die in deren Bureau für jeden Interessenten zur Ansicht ausliegen. Zahlreiche Briefe darunter bezeugen, daß das Mittel von **geradezu überraschender Wirkung** gewesen sei. Bei vielen Affektionen der Atmungsorgane (z. B. Chron. Katarrhen, altem Husten, Chron. Heiserkeit, Berichleimung, Asthma, Chron. Bronchitis u.) hat dasselbe mitunter wahre Wunder bewirkt. Ueber tausend Briefe stammen allein von **Lungen-schwindsüchtigen**, die sozusagen einstimmig auszusagen, daß schon nach kurzem Gebrauch des Mittels Hustens und des schmerzhaften Nachschweißes, sowie einer Zunahme des Appetits und mithin der Konstitution gewirkt sei. Das ist ein Erfolg, der wie gesagt einzig dastehet, der ähnlich wohl bei keinem zweiten demselben Zwecke dienenden Mittel der letzten 30 Jahre zu verzeichnen gewesen ist.

Diese
Bekanntmachung
erscheint nur
einmal!

schon nach kurzem ein Abnehmen des Auswurfs, Verlästigen Nachschweißes, sowie einer Zunahme des Appetits und mithin der Konstitution gewirkt sei. Das ist ein Erfolg, der wie gesagt einzig dastehet, der ähnlich wohl bei keinem zweiten demselben Zwecke dienenden Mittel der letzten 30 Jahre zu verzeichnen gewesen ist.

Kein Leidender sollte in seinem eigenen Interesse den ihm **unentgeltlich gebotenen Versuch** unterlassen, um sich selbst von der mitunter verblüffenden Wirkung zu überzeugen. Wer eine kostenfreie Probe des Mittels (dessen Anwendung später nur 15—20 Pfennig täglich kostet) nebst einer ausführlichen Broschüre, in der zahlreiche notariell beglaubigte Heilberichte abgedruckt sind, zu erhalten wünscht, hat nur nötig, seine genaue Adresse der Firma Brockhaus & Co. in Berlin-Halensee einzuschicken und seinem Briefe 20 Pfg. für Porto u. beizufügen. Proben, die in dem Bureau der Firma abgeholt werden, sind **völlig kostenlos**.

der jungen Prinzessin! Georg Eberhard hatte sie ja auch nicht dem Namen nach gekannt! Hatte der hohe Herr etwa gedacht, wirklich gedacht, einen Liebes-Roman mit dem kleinen Pensions-Mädel beginnen zu können?

Ihre Lippen kränkelten sich im scharfen Spott! Der Herr Herzog sollte sich arg, gerade so arg getäuscht haben, wie der Herr Georg Eberhard.

Klar und gemessen schaute Ernestine Goldenberg wieder drein: Jetzt war ihr die Nüchternheit bis in die kleinsten Einzelheiten für die kommenden Tage vorgezeichnet.

Da traf ein Blick voll stummen Fragens ihr Auge! Während die Damen sich weiter angeregt mit dem General unterhielten war Georg Eberhard drüben unter der Tür erschienen. Sein erster Blick galt der Prinzessin. Und Ernestine hielt diesen Blick kraftvoll aus, er sollte doch sehen, er sollte doch sehen...

Und da stand er vor ihr... Mit einigen kurzen Worten hatte der General die Vorstellung vermittelt. Und dann sprachen sie mit einander. Gastel und Trude sahen die jungen Herrschaften an, dann mit fragenden Blicken sich selbst... sie verstanden das alles nicht recht. Und dasselbe dachten auch andere nicht, am wenigsten Doktor Werner Greif.

Und doch war alles so ganz natürlich. Die Prinzessin und Georg Eberhard befanden sich mit einem Schlage, seitdem sie aller Augen auf sich gerichtet waren, auf völlig neutralem Boden... Jetzt, wo sie vor der Öffentlichkeit standen, verschwand das Geschehene vollständig aus dem Gesichtskreis, sie hatten ihre Namen, ihren förmlichen Rang zu vertreten. Und auch der aufmerksamste Beobachter hätte nicht erkennen können, daß der Herzog Georg Eberhard von Hohenburg und Prinzessin Ernestine von Goldenberg bereits sich kannten, recht frohe Stunden mit einander verlebt hatten.

Mit verbindlicher Höflichkeit begleitete der junge Herzog die Prinzessin zu ihrem Wagen, die Verneigungen zum

Abchied entsprachen den Anforderungen der strengsten Etikette. Und Frau von Bolden war glücklich, daß ihr einstimmiger Jögling eine so tadellose Haltung bewahrt hatte. Und die Situation war doch nicht leicht gewesen. Das dachten sie alle.

Und das dachte der Prinz, der nun in sein Absteigequartier zurückkehrte.

Da stand er allein in seinem schlichten Wandver-Gemach und starrte in die Nacht hinaus. An der Tür stand, wie aus Erz gegossen, der treue Adam Feldschütz.

„Da weckst mich morgen früh um fünf Uhr!“
„Ja Befehl Eure Hoheit, Herr Herzog!“ Er wollte ja keinen Verstoß gegeben, der wackere Adam.

Georg Eberhard zuckte zusammen, als er auch aus diesem Raube an seine Würde erinnert wurde... Ja, es war vorbei mit dem Eins!

Viel Schlaf gab es in dieser Nacht für den Herzog, die Prinzessin und alle, die ihnen nahe standen, nicht. Bloß Benedikt schlief wie ein Murmeltier.

Der kannte Hoffitten, auch regierenden Herren gegenüber: Wie ein Erzbild, ohne mit der Wimper zu zucken, hatte er am Wagen gestanden, als der Herr Georg Eberhard seine junge Durchlaucht geleitet hatte.

Und es war ihm, wirklich, so erschienen, als habe des Herzogs' erstes Antlitz sich einen Augenblick erhellt, als sein Blick ihn getroffen.

Eine Bentnerlast war dem Leibknappen des fürstlichen Hauses Goldenberg vom Herzen gefallen.

Fräulein Agnes Lemme und er waren wohl in derselben seligen, überfälligen Stimmung. Eigentlich war das göttlos angefaßte des Trauerfalles, aber da der alte Herzog nun einmal dahingegangen war, konnte man sich doch der überstandenen schweren Gefahr freuen.

Prinzessin Ernestine hatte die Versicherung des jungen Herzogs mit nach Schloß Goldenberg gebracht, am kom-

menden Tage, wie in Aussicht genommen gewesen war, seine Aufwartung der greisen Durchlaucht Thella machen zu wollen. Natürlich war die Anwesenheit jetzt, wo die Adresse nach Hohenburg unabweisbar geworden war, auf ein Minimum beschränkt.

Der Herzog wollte kommen! Die alte Fürstin war durch den veränderten Charakter des Besuches lebhaft bewegt. War es ein junger Herr, den sie zu begrüßen und zu bewillkommen hatte, es war doch ein regierender Herr, ein Herr, mit dessen Lebensweg sich vielleicht derjenige ihrer Enkelin verbinden würde. War diese Möglichkeit schon bei dem Prinzen Georg Eberhard von Hohenburg bedeutsam gewesen, um wie viel mehr wurde sie es bei dem Herzog, dem regierenden Fürsten.

Aufmerksam hatte die hohe Dame ihre Enkelin gemustert, als sie ihr nach der Heimkehr von Freuden die bezüglichen Mitteilungen gemacht. Sie spähete mit aller Kraft, welche ihrem Alter noch zu Gebote stand, ob sie in Ernestine's Verhalten nicht etwas entdecken konnte, was den Eindruck verzerren würde, den die Persönlichkeit Georg Eberhard's auf sie gemacht. Es war vergebens. Die Prinzessin belundete warme Teilnahme für das jäh Dahinscheiden des Herzogs Dagobert von Hohenburg, das war alles. Ueber seinen Großneffen und Nachfolger berichtete sie nur in flüchtigen Worten.

Ernestine erwartete einen feierlichen Besuch, und er war ihr willkommen. Kam Georg Eberhard mit den Herden seiner Umgebung, hatte sie an ihren jungen Freundinnen gewissermaßen einen kleinen Hofstaat, so vollzog sich das kurze Beisammensein ohne jedes Schwanken, ohne jede Störung. Nur kein Gegenüber unter vier Augen. Schrecklich war ihr unlich schon die kurze Begegnung im Walde gewesen, und eine Wiederholung solchen vertraulichen Zwiespraches hätte ihre Selbstbeherrschung, das fühlte sie, bis zum Neubersten erschöpft. Sie wollte nicht allein stark sein, sie war stark... aber!

Bögnersberg.
Beugholz-Verkauf.
 Am Dienstag, den 17. d. M., vormittags 11 Uhr verkauft die Gemeinde auf dem Rathaus
 55 Am. Beugholz geeignet zu Papierholz, aus Abteilung Hinterer Berg und Zinsbachhalde. Liebhaber sind eingeladen. Den 10. Mai 1904.
Gemeinderat.

Altensteig.
 Von einem größeren Posten offeriere ich heute:
la. Allgäuer Limburgerkäse
 1/2 reif, haltbar, auf im Geschmack bei Kästchen ca. 30, 40 Pfd. à 26 s
 Abnahme von 10 Pfd. à 30 s
 vollsaftigen
Schweizerkäse
 bei Abnahme von 5/10 Pfd. à 65 s
 Chr. Burghard jr.

Höfen a. G.
Waldhämmer Brennstempel (Brenneisen)
Nummern
 liefert billigt Louis Schwarz.

Altensteig.
la. Thomasmehl & Kainit
la. Gedämpftes Knochenmehl
la. Chili-Salpeter und Feldergypß
 sowie alle andere Sorten
Kunstdünger
 unter Garantie billigt bei
G. Schneider
 Baumaterialien-Geschäft.
la. Kraftfutter und Torfmelasse
la. Fleischfuttermehl und Delmehl
 sowie verschiedene Sorten
la. phosphorsauren Kalk
 zu Fabrikpreisen bei Obigem.

Nichthalben.
 Eine
Kuh
 mittleren Alters
samt Kalb
 hat zu verkaufen
 Michael Waidelich.

Zinsquittungs-Formulare
 bei
W. Nieker.
 Ein ehrliches, jüngeres
Mädchen
 für leichte Hausarbeit wird zum sofortigen Eintritt gesucht.
Ernst Schmid
 Cigarren-Import-Geschäft
 Zübingen, Pfleghofstr. 15.

Altensteig-Stadt.
Freiwillige Feuerwehr.
 Am nächsten Sonntag, den 15. ds. Mts. nachmittags 2 1/2 Uhr findet die
Musterung
 sowie Einreichung und Verpfichtung der neu Angemeldeten und Uebergabe der Dienstaltersabzeichen statt, wozu sämtliche 4 Kompagnien in voller und blanker Ausrüstung anzutreten haben.
 Den 11. Mai 1904.
Das Kommando.

f ü n f b r o u n.
Stangen-Verkauf.
 Am Samstag, den 14. Mai d. J. nachmittags 1 Uhr kommen auf hiesigem Rathaus aus dem Gemeinwald Hagwald Alt. 11 Raffenteich zum Verkauf:

248 Stück Baustangen	über 13 m lang
354	11-13 "
177	9-11 "
5	Hagstangen 11-13 "
119	9-11 "
85	7-9 "
80	Hopfenstangen 7-9 "

 Den 7. Mai 1904.
Gemeinderat.

Chr. Paul Rau, Wildberg
 Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen empfiehlt
Gras-Mähmaschinen
 bestes deutsches, sowie amerik. Fabrikat, mit und ohne Handablage für Getreide
verbesserte Pferderechen
 ganz aus Eisen und Stahl gebaut
Gabel-Heuwender
 in solider Ausführung, ganz aus Stahl und Eisen, mit verbesserten gefehl. geschützten Fahrädern; ferner
eiserne Handschleppreden
 D. R. G. M. in verschiedenen Ausführungen
 sowie sämtliche andere landwirtschaftl. Maschinen zu billigen Preisen.
Preislisten stehen auf Wunsch gerne zu Diensten.

Altensteig.
 Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage von heute an
prima Kunstmehl
 bei Barzahlung zu folgenden Preisen abzugeben:
 Nr. 0 zu Mt. 27.— pr. Dzir. Nr. 3 zu Mt. 23.— pr. Dzir.
 1 " 25.— " 4 " 20.50 " "
 2 " 24.50 " 5 " 16.50 " "
Fr. Vander, Bäcker
 obere Talstraße.

G e n e h a u s e n.
Wirtschafts-Eröffnung und Empfehlung.
 Einem werten Publikum von hier und Umgebung zeige ich ergebenst an, daß ich die Bierbrauerei zur **Krone** hier käuflich erworben habe und findet nächsten Sonntag, den 15. ds. Mts.,
Wirtschafts-Eröffnung mit Metellsuppe statt, wozu ich höflichst einlade.
 Für gute, reelle Bedienung ist bestens gesorgt und halte mich auch fernerehin bestens empfohlen.
Georg Keller.

Altensteig-Dorf.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Dienstag, den 17. Mai d. J.
 in das Gasthaus zum „Hirsch“ hier freundlichst einzuladen.
Matthäus Kalmbach | **Marie Klais**
 Sohn des | Tochter des
 Peter Kalmbach, Bauers | Jakob Klais, Schreiners
 hier. | hier.
Kirchgang um 11 Uhr.
 Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Hornberg.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Dienstag, den 17. Mai d. J.
 in das Gasthaus zum „Hirsch“ hier freundlichst einzuladen.
Matthäus Wurster | **Christine Lutz**
 Sohn des Friedrich Wurster | Tochter des
 zur Baiernmühle | Johannes Lutz, Gemeinde-
 Gemeinde Hornberg. | pflegers in Hornberg.
Kirchgang um 11 Uhr.
 Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Nichthalben-Breitenberg.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag, den 19. Mai d. J.
 in die Fr. Bruder'sche Wirtschaft in Nichthalben freundlichst einzuladen.
Johann Georg Bäuerle | **Elisabethe Krauß**
 Sohn des | Tochter des
 Christian Bäuerle, Bauers | Joh. Georg Krauß, Bauers
 in Nichthalben. | in Breitenberg.
Kirchgang um 11 Uhr in Nichthalben.
 Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Berned-Ebershardt.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Dienstag, den 17. Mai ds. Jts.
 in das Gasthaus z. Krone (J. G. Braun) in Ebershardt freundlichst einzuladen.
Johann Georg Bauer | **Marie Schmeltzle**
 Sohn des | Tochter des
 Johannes Bauer, Zimmer- | Jakob Schmeltzle, Bauers
 manns in Berned. | in Ebershardt.
Kirchgang um 11 Uhr.
 Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Kaiser-Otto Hafermehl
 für
Kindernahrung.
 Leichter verdaulich u. bekömmlicher als alle älteren Marken.
 16.7% lösliche Kohlehydrate, — Knorr's z. B. nur 8.4%
 Laut Untersuch.-Bericht d. Zeitschrift „Medizinische Woche“.
Hochzeitskarten fertigt W. Nieker.

